



Liebe Gemeinde,

hören Sie auch so gerne Märchen? – In vielen Märchen geht es ja ums Wünschen. „Drei Wünsche hast du frei!“ – so sagt es die gute Fee oder der Flaschengeist... Und im Fortgang der Ereignisse wird dann deutlich, wie wichtig es ist, die richtigen Wünsche zu nennen.

Auch in unserem heutigen Predigttext geht es um drei Ideen für wirklich gute Wünsche, wie ich finde. Und dies sind die Wünsche nach Weisheit, nach Stärke und nach Reichtum. – Ich selber wünsche mir übrigens alle drei – und zwar genau in dieser Reihenfolge.

Zuerst wünsche ich mir Weisheit:

Weisheit, um zwischen wichtig und unwichtig unterscheiden zu können. Weisheit, um zwischen gut und böse zu trennen. Weisheit, um beurteilen zu können, was dem Leben und uns Menschen wirklich dient.

Dann wünsche ich mir innere und äußere Stärke:

Stärke, um den Stürmen und Anforderungen des Lebens gewachsen zu sein – und das nicht erst seit Corona-Zeiten... Stärke, um auch bei Kritik innerlich bei dem zu bleiben, was mir wert und wichtig ist. Stärke wünsche ich mir auch körperlich, um nicht von jeder Anstrengung oder Krankheit gleich aus der Bahn geworfen zu werden.

Und schließlich – und auch das gebe ich zu – wünsche ich mir auch Reichtum:

Nein, keinen Porsche Carrera und auch keinen beheizten Pool im Garten und keine Villa am Gardasee... oder vielleicht doch? – Nein, Reichtum wünsche ich mir an Lebensqualität und Freundschaft. Reichtum bei den Gütern, die mir zum Leben helfen und die mich von der Sorge befreien, ob das Geld ausreicht. Und wenn man – so wie meine Frau und ich – vier Kinder hat, von denen noch einige in der Ausbildung stecken, wünscht man sich ein gut gefülltes Portemonnaie.

Diese drei Wünsche kommen auch in unserem heutigen Predigttext vor: Weisheit, Stärke und Reichtum. – Aber genauso wie im Märchen, wo die Menschen immer nur kurzfristig und vordergründig denken und handeln und dafür dann bestraft werden, geht es auch in unserem Predigttext zu. Im 9. Kapitel heißt es beim alttestamentlichen Propheten Jeremia kurz und prägnant:

22 So spricht der Herr: Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.

23 Sondern wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. (Jer 9,22-23)

Nochmal: Abgewiesen werden von Gott die Weisen, die sich ihrer Weisheit rühmen, die Starken, die sich etwas auf ihre Stärke einbilden, und die Reichen, die auf ihren Reichtum stolz sind.

Warum? – Gelten vor Gott Weisheit, Stärke und Reichtum etwa nichts? – Darf ich mich denn nicht über meine eigene Leistungen und mein Können, über mein Wissen und mein Geld freuen? – Stimmt es also doch, dass Christen sich immer demütig verhalten sollen, mausgrau gekleidet sein müssen, keinen auffallenden Besitz haben und keinen Chefessel besetzen dürfen? – Glaube und Kirche sind also nur etwas für Gescheiterte, für Schwache und Unfähige?

Natürlich heißt die Antwort: Nein!

Es geht – wie eigentlich immer im Glauben – es geht um etwas Anderes, als das, was wir auf den ersten Blick erfassen und verstehen können... Natürlich ist Gott nicht dagegen, dass Menschen weise und stark und reich sind. Im Gegenteil! Gott will, dass uns unser Leben gelingt. Und er will uns Leben in Fülle schenken.

Gott hat uns als seine Ebenbilder erschaffen und uns mit außerordentlichen Gaben und Möglichkeiten beschenkt und ausgestattet. Ohne Zweifel will Gott Menschen, die mit Weisheit, Stärke und Reichtum begabt und gesegnet sind:

- Menschen, die ihren Verstand und ihr Wissen in den Dienst anderer stellen;
- Menschen, die ihre Überzeugungskraft einsetzen, um sich für Ideale und Ideen einzusetzen;
- Menschen, die reich sind an äußeren und inneren Gütern und diese nicht nur für sich selbst behalten.

Ja, Gott will Menschen, die weise und stark und reich sind. Wir dürfen uns deshalb freuen, wenn wir uns weise und stark und reich fühlen. Doch es geht – wie gesagt und wie eigentlich immer im Glauben – um etwas Anderes. Tatsächlich geht es um die Gefahren, die in der Weisheit, in der Stärke und im Reichtum verborgen sind.

„Wohlauf, lasst uns eine Stadt und einen Turm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, damit wir uns einen Namen machen.“ (*Gen 11,4*) – Dieser Aufruf in schon grauer Vorzeit führte zum Turmbau von Babel. Sprichwörtlich geworden und weithin sichtbar steht dieser Turm für genau diese Selbstüberschätzung, für diese „Hybris“: Lasst uns so sein wie Gott, so hoch und so erhaben und mit der Nase bis in den Himmel! Bestand hatte – wie wir wissen – der Turm von Babel nicht. Und die Folgen – so erzählt uns die biblische Urgeschichte weiter – waren erniedrigend. Zerstört in alle Länder dieser Erde und ohne Möglichkeit, den Nachbarn zu verstehen, durch Sprachverwirrung endete das Projekt mit einer desaströsen Niederlage.

Es wäre nun ein Leichtes, Beispiele für solche „Hybris“ auch in unserer Zeit zu finden. Ich denke da nur an die Vorgänge zum „Umgang mit sexualisierter Gewalt“, wie sie derzeit die römisch-katholische Kirche erschüttern. Aber auch in unseren Kreisen – und dazu gibt es eine aktuelle Stellungnahme von unserem Landesbischof (*vom 24.01.22*) – existiert ein wörtlich: „größtmöglicher innerer Widerspruch, wenn wir als Kirche von der Liebe Gottes sprechen und zugleich im Raum der Kirche durch sexuelle Gewalt Seelen zutiefst verletzt und ganze Biographien zerstört werden.“ – Ich denke, dass solche sexuellen Übergriffe auch daher rühren, dass Amts- und Würdenträger in ihrer Selbstüberschätzung Grenzen überschreiten. Grenzen werden immer dann überschritten, wenn die Wünsche, Bedürfnisse und Gefühle anderer nicht mehr gesehen, nicht mehr erkannt werden...

Ohne Grenzen leben und so sein zu wollen wie Gott – darin liegt die Gefahr der Weisen, Starken und Reichen. Und genau diese Grenzüberschreitung weist Gott in unserem Predigtwort zurück: *Ein Weiser rühme sich nicht seiner Weisheit, ein Starker rühme sich nicht seiner Stärke, ein Reicher rühme sich nicht seines Reichtums.*

Wir Christen wissen vielleicht noch besser als der alttestamentliche Prophet Jeremia, warum dies nicht nur eine Aufforderung ist, sondern zugleich eine großartige Zusage. So haben wir im heutigen Evangelium, dem „Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg“, davon gehört, dass wir von Gott eben nicht nach unserer Leistung beurteilt werden, sondern nach unserem Glauben. Im Weinberg Gottes mitarbeiten dürfen nicht nur die Leistungsfähigsten, sondern auch diejenigen, die es gerade noch geschafft haben. Und das Schlüsselwort dafür heißt „Gnade“.

Gelernt und vorgelebt bekommen haben wir die Gnade Gottes von Gottes Sohn selbst, von Jesus Christus. Durch ihn sind vor allem die Randsiedler der Gesellschaft angesprochen worden, die Nicht-Klugen, die Nicht-Starken, die Nicht-Reichen. An ihm ist die Gnade Gottes leibhaftig geworden – durch seine Auferstehung von den Toten. Und so ist unser Predigttext in allererster Linie – wie gesagt – keine Forderung an uns, sondern eine Zusage, die Konsequenzen hat, wenn es bei Jeremia weiter heißt:

Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt auf Erden; denn solches gefällt mir, spricht der Herr. (V.23)

Barmherzigkeit für alle, die dumme Fehler gemacht haben.

Recht für alle, denen sonst keiner zu ihrem Recht verhilft.

Gerechtigkeit für alle, die nicht genug haben zum Leben und zum Sterben.

Gott möchte sich gerade um die kümmern, die nicht weise, nicht stark und erst recht nicht reich sind. Und so lehrt uns Gott, das Leben aus einer anderen Perspektive, aus der Perspektive möglicher Gefahren und Abgründe anzusehen.

Denn so sieht „echte“ Klugheit aus:

Die Weisen erkennen ihre Grenzen. – Denn in welche Abgründe von Atomkatastrophen und irreparabler Umweltzerstörung haben uns nicht schon Forschung und Wissenschaft geführt!?

Die Starken erkennen ihre Grenzen. – Denn in welche Abgründe von Kult und perfektem Körper, von Schönheitsoperationen, Wellness und Fitness als neuer Volksreligion hat uns nicht schon die Vergötterung der Stärke geführt!?

Die Reichen erkennen ihre Grenzen. – Denn in welche Abgründe von wirtschaftlicher Ungerechtigkeit, von Hunger und Elend auf der südlichen Erdhalbkugel und Verschwendung des Reichtums in den Industrieländern hat uns nicht schon die Vergötterung des Geldes geführt!? –

Und das, was wir gerade als Corona-Pandemie erleben, hat solche Abgründe sogar noch vergrößert, finde ich. Oder wie ist es sonst zu erklären, dass laut einer Studie die zehn reichsten Männer der Welt zwischen März 2020 und November 2021 ihr Vermögen etwa verdoppelt haben – während das weltweite Vermögen quasi gleich geblieben ist?! (*Oxfam-Studie*) Unter dem Strich heißt das, dass die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer geworden sind.

Gegen unseren Dünkel und unsere falsche Selbstsicherheit höre ich den alttestamentlichen Propheten Jeremia reden:

„Wer sich rühmen will, der rühme sich dessen, dass er klug sei und mich kenne, dass ich der Herr bin, der Barmherzigkeit, Recht und Gerechtigkeit übt.“

Ganz provokant drückt es später im Neuen Testament der Apostel Paulus aus. Und zwar schreibt er an die Gemeinde in Korinth:

„Was töricht ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er die Weisen zuschanden mache; und was schwach ist vor der Welt, das hat Gott erwählt, damit er zuschanden mache, was stark ist; und das Geringe vor der Welt und das Verachtete hat Gott erwählt, das, was nichts ist, damit er zunichtemache, was etwas ist, damit sich kein Mensch vor Gott rühme.“ (*1 Kor 1,27-29*)

Amen.



Evangelisch-Lutherische
LÄTARE-GEMEINDE